

Hinweise für korrektes Zitieren

Roland Mittermeir

Institut für Informatik-Systeme
Universität Klagenfurt
roland@isys.uni-klu.ac.at

Abstract. Diese Hinweise sollen Ihnen das korrekte Zitieren der in Ihrer Bakkalaureatsarbeit (Seminararbeit, Diplomarbeit) verwendeten Quellen erleichtern

1 Motivation

Da gelegentlich selbst Studierende höherer Semester beim Zitieren von Quellen, auf denen ihre Arbeit aufbaut, auf offene Fragen stoßen, gebe ich hier einige Hinweise die Sie bei Ihren Ausarbeitungen beachten mögen.

Um ein wenig Hintergrund zu schaffen, beginnen diese Hinweise mit einer kurzen Erläuterung von Funktionen des Zitats. Im Anschluss daran finden Sie konkrete Zitierhinweise und Beispiele.

2 Funktion des Zitats

Dass in wissenschaftlichen Arbeiten zu zitieren ist, kann unter unterschiedlichen Gesichtspunkten gesehen werden. Diese stehen aber zueinander nicht im Widerspruch; sie stützen sich vielmehr gegenseitig. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit kann man als wichtigste Funktionen des Zitats nennen:

- Werkzeug für all jene, die noch mehr wissen wollen,
- Werkzeug für jene, die wissen wollen, welche weiteren Arbeiten auf einem Werk aufgebaut haben,
- Nennung und Anerkennung der Wurzeln eigener Ideen,
- Absicherung der eigenen Position.

2.1 Werkzeug zum Nachfassen

Wenn Sie selbst eine Arbeit gelesen haben, wird es Ihnen schon gelegentlich passiert sein, dass Sie an einer bestimmten Stelle wissen wollten, wie ein spezifischer, nicht in allen Details ausgeführter Aspekt, genau funktioniert. Die Arbeit, die Sie in Händen

2 Roland Mittermeir

haben, schweigt sich dazu – vermutlich aus Platzgründen – aus. Hier wäre es hilfreich (vielleicht war es hilfreich) an dieser Stelle ein Zitat zu finden, das auf jene Arbeit verweist, in der der entsprechende Aspekt genauer ausgearbeitet wurde.

Aus dieser Sicht ist das Zitat nicht anders zu verstehen als ein Querverweis in einem Lexikon oder der Link in einem Hypertext. Klar ist in beiden Fällen, dass der Link nur dann nützlich ist, wenn er an die korrekte Stelle zeigt. Klar sollte uns auch sein, dass Web-Links (oder Pointer in Programmen) eigentlich gar kein neues Konzept sind. Die wissenschaftliche Originalliteratur ist ebenso fragmentarisch auf unterschiedliche *Sites* (hier: Zeitschriften, Sammelbände, Tagungsbände, Monographien) verteilt, wie Web-Content. Bloß die Technologie ist anders und der Zugriff (Weg in die Bibliothek bzw. zum Regal, ggf. Fernleihe) ist mühsamer. Doch gerade weil der Weg mühsamer ist, müssen wir besondere Sorgfalt walten lassen und dürfen nicht Referenzen angeben, die letztlich ins Leere führen oder bei denen noch zusätzlicher, letztlich überflüssiger, Recherche-Aufwand nötig ist, um zum Ziel zu gelangen.

2.2 Blick auf Weiterentwicklungen

Ein Link wie eine Referenz kann nur von neu Entwickeltem auf bereits Vorhandenes verweisen. Eine Rückwärtsverkettung, die einem Werk erlauben würde, anzuzeigen, wo es überall referenziert wurde, kann in einem bereits publizierten Werk nicht mehr vorgenommen werden.

Dennoch gibt es mindestens zwei Gruppen von Personen, die an solchen „verwendet-in“ bzw. „zitiert-in“ Beziehungen interessiert sind:

- jene, die sich mit der quantitativen Beurteilung von Forschungsleistung beschäftigen (Scientometrie), und
- jene, die nach Lektüre einer vor einigen Jahren publizierten Arbeit wissen wollen, wie sich diese Ideen weiterentwickelt haben und was darauf aufbaute.

Da für beide Fragestellungen entsprechende Interessensgruppen bestehen, bildeten sich in den klassischen Wissenschaftsdisziplinen Services, die Antworten auf diese Fragen anbieten. Sie erfassen die Zitate von Arbeiten, die in angesehenen Publikationsorganen erscheinen und setzen diese mit dem Originalwerk in Beziehung. Damit entstehen genau die gewünschten Rückverkettungen, wenn auch auf einem von der eigentlichen Publikation getrennten Medium. Aus scientometrischer Sicht sind der SCI (Science Citation Index) und der SSCI (Social Science Citation Index) die bedeutendsten Zitationsdatenbanken. Für Informatik ist derlei erst in Frühphasen vorhanden. CiteSeer (<http://citeseer.ist.psu.edu/>) wäre hier zu nennen.

Der Wert derartiger Informationssysteme hängt natürlich vom inhaltlich und technisch korrekten Umgang der Wissenschaftsgemeinde mit dem Instrument des Zitats ab.

2.3 Anerkennung

Wissenschaftliche Arbeiten sollten primär dazu verfasst werden, um Anderen jenes Stück des Wegs zu erklären, den man bei der Lösung eines Problems beschritten hat. Mitunter ist es auch hilfreich, Irrwege darzustellen, um Andere davon abzuhalten, diese ebenfalls zu beschreiten. Allerdings hat das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten auch Nebenziele. Mitunter werden diese aus Autorensicht sogar zum Hauptziel. Doch eine derartige Zielverschiebung beeinflusst die Qualität der Arbeit meist negativ.

Als Nebenziel ist beispielsweise das Gewinnen von Anerkennung für die eigene Person, die Forschungsgruppe oder die Forschungsinstitution zu nennen. Auch der Nachweis, dass jemand ein bestimmtes Ergebnis als Erste(r) erzielt hat, ist ein wichtiges Nebenziel. Man denke nur an die Berühmtheit, die das Clone-Schaf Dolly erlangt hat. Ebenso nur Nebenziel ist der Nachweis einer bestimmten Qualifikation, der durch Verfassen einer Habilitationsschrift, Dissertation oder Diplomarbeit, im Kleinen auch bereits durch Schreiben eine Bakkalaureats- oder Seminararbeit, erbracht wird.¹

Mit Blick auf das Primärziel landen wir wiederum bei den beiden oben erwähnten Primärfunktionen des Zitats. Bezüglich des Nebenziels kommt eine weitere Funktion hinzu. Durch sauberes Zitieren grenzen wir unseren eigenen kreativen Teil von jenen Ideen ab, die wir im Zuge der Vorbereitung auf die Verfassung des eigenen Werks von anderen übernommen haben.

Aus dieser Perspektive ist sauberes Zitieren einerseits wichtig, um jenen, auf die wir mit den eigenen Ideen aufbauen, die gebührende Anerkennung zu zollen. Andererseits schärft das Zitat von Fremdem den Blick auf die eigene kreative Leistung.^{2,3}

Obiges Argument lässt sich allerdings nicht nur positiv formulieren. Erweckt jemand durch mangelhaftes Zitieren den Eindruck, ein Inhalt stamme vom Verfasser obzwar dieser in Wirklichkeit nur übernommen wurde, setzt sich dieser Verfasser dem Vorwurf des Plagiats aus (siehe auch

http://www.uni-klu.ac.at/main/inhalt/3054.htm#BEILAGE_1_Definition_Plagiat).

Diesen Vorwurf wollen Sie sich doch sicherlich nicht aussetzen!

¹ Es mag für Sie merkwürdig klingen, dass ich das Seminarzeugnis oder den Bakkalaureatsabschluss nur als Nebenziel Ihrer Seminar- bzw. Bakkalaureatsarbeit qualifiziere. Dennoch muss ich Sie ersuchen, sich diese Sichtweise zu eigen zu machen, wenn Sie eine gute Arbeit verfassen wollen. „Wie viel Seiten müssen es für eine positive Note sein?“ ist eine unsinnige Frage. Entscheidend ist doch „Was soll drinnen stehen?“ Dies bestimmt sich aber nach der Zielgruppe, der Leserschaft, für die Arbeit. Wenn diese Leserschaft nur aus dem Prüfer besteht, lohnt sich der Aufwand, der in die Ausarbeitung gesteckt werden muss, allerdings nur bedingt.

² Gegen diese Argumentation könnte man einwenden, dass die Ehre, die Zitierten aus der Nennung in einer Seminararbeit erwächst, beschränkt ist. Dies ist zwar richtig, doch ist das Verfassen einer Seminararbeit ja eine Übung für spätere, auch publizierbare wissenschaftliche Arbeiten.

³ Mitunter findet man auch Literaturlisten, die eigentlich nur beweisen (sollten), dass der Verfasser während der Vorbereitung „brav“ war und viel gelesen hat. Dass dies eigentlich eine Verschleierungstaktik ist, die gegen das Primärziel der Informationsweitergabe verstößt, sollte ohnehin klar sein. Diese Strategie dient daher eher der Dequalifizierung einer Arbeit.

2.4 Absicherung der eigenen Position

Kommunikation hat knapp und präzise zu sein. Dies kann dann zu Missverständnissen führen, wenn der Raum für umfangreiche Begründungen zu knapp wird. In solchen Fällen kann man die weiterführende Argumentation auslagern. Führt man die nötige Detailargumentation selbst, wird der Verweis auf jene Stelle, an der man dies (in einer früheren Publikation oder in einem zu dieser Publikation verfassten Bericht) näher ausführte, als Eigenzitat anzuführen sein. Baut man auf die Arbeit anderer auf oder will Arbeiten anderer als Beweis für die eigene Position heranziehen, sind eben diese anderen Arbeiten zu nennen.

Damit wäre eigentlich alles gesagt. Doch die Überschrift „Absicherung“ ist verführerisch. Sie soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass letztlich SIE als Autorin oder Autor Ihrer Arbeit für deren Inhalt und für die in dieser Arbeit getroffenen Aussagen verantwortlich sind. Menschen machen Fehler und somit enthalten auch Publikationen Fehler. Weiters bestimmt der Kontext oft den Inhalt einer Aussage. Daher ist vor zu blindem Zitieren zu warnen. Wenn Sie zitieren, bestätigen Sie, dass Sie die angeführte Arbeit auch gelesen und verstanden haben. Diese Forderung erscheint trivial, denn nur wenn Sie gelesen und verstanden haben, können Sie Ihre Arbeit auf der zitierten aufbauen oder Ihre Argumentation durch das Zitat absichern. Einfach zu googlen und dann die paar ersten Hits als verwandte Arbeiten oder Quellen anzuführen hat mit sauberer wissenschaftlicher Arbeit nichts zu tun.

Wie sollten Sie aber vorgehen, wenn Sie in einer Arbeit X eine Referenz auf Y finden. Y ist gut genug beschrieben, dass Sie meinen, Sie hätten verstanden was zu verstehen ist, doch Y selbst ist ihnen nicht oder nur mit übertriebenem Aufwand zugänglich? In diesem Fall wäre Y als *Sekundärzitat* anzuführen. Damit legen Sie dar, dass Sie nur X gelesen haben, aber aufgrund der Lektüre von X der Meinung sind, Y wäre in der von Ihnen dargestellten Form für Ihre Arbeit relevant.

2.5 Weitere Funktionen des Zitats

Neben den vier genannten Funktionen gibt es noch eine Fülle weiterer Gründe, warum man geneigt sein mag, eine Arbeit zu zitieren. Doch diese scheinen mir für normale studentische Arbeiten kaum relevant.

3 Das technisch korrekte Zitat

Obzwar obige Ausführungen disziplinunabhängig sind, haben sich in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen unterschiedliche Zitierpraktiken herausgebildet. Der Grund dafür mag sowohl in der Werkzeug- wie in der Anerkennungsfunktion des Zitats liegen. So ist in den Geisteswissenschaften das wörtliche Zitat gängige Praxis. Schließlich kommt es hier tatsächlich auch oft auf die konkrete Formulierung an, auf die man Bezug nimmt. In den technischen Wissenschaften zitieren wir meist eine Idee

bzw. ein Lösungskonzept. Dessen Kern ist oft gar nicht in Worten sondern in einer Implementierung ausgedrückt. Daher hat das wörtliche Zitat geringere Bedeutung.

Ebenso spielt die gängige Publikationsform eine große Rolle. Fachgebiete, in denen Ergebnisse meist in Monographieform veröffentlicht werden, zitieren die Stelle im Werk, auf die Bezug genommen wird (Angabe der konkreten Seite) während in der Informatik meist nur das Werk als solches, nicht aber die konkrete Seite angeführt wird. Dies kann man deshalb als funktional betrachten, da die meisten Originalarbeiten als Zeitschriften- oder Tagungsband-Aufsatz erscheinen und daher ohnehin so beschränkten Umfang haben, dass es zumutbar ist, die ganze Arbeit zu lesen, wenn man sich über die zitierte Quelle näher informieren möchte. Bei den selteneren Referenzen auf Monographien wäre ein genauerer Hinweis (Kapitel, Seite) allerdings hilfreich.

Im Zweifelsfall können Sie sich bezüglich der in Ihrem Gebiet korrekten Zitierpraxis an die Zitierpraxis in den führenden Zeitschriften Ihrer Disziplin orientieren. Bücher (und leicht eingeschränkt Lehrbücher) können ebenfalls als Orientierungshilfe herangezogen werden. Allerdings haben unterschiedliche Verlage unterschiedliche Richtlinien, wie Referenzen zu nennen sind. Insbesondere gibt es bezüglich der Gestaltung des Literaturverzeichnisses durchaus unterschiedliche Verlagsempfehlungen. Beruhigend ist allerdings, dass sich diese nur in der Darstellung und Anordnung der Inhalte unterscheiden. Die Funktion des Zitats und damit auch die im Zitat nötige Information ist ja verlagsunabhängig.

3.1 Verweis innerhalb der Arbeit

Wenn Sie Text aus einer Quelle verbatim übernehmen (*Wortzitat*), ist dieser durch Hochkommata zu begrenzen und nach dem letzten Hochkomma ist der Quellverweis anzugeben. In Analogie dazu ist bei Übernahme einer Tabelle oder einer Graphik der Quellverweis am Ende der Abbildungs- bzw. Tabellenbeschreibung (*figure caption*) anzugeben.

Z.B.: ...In der Zusammenfassung stellt Dijkstra fest „... the purpose of thinking is to reduce the detailed reasoning needed to a doable amount“ [Dijk 76].⁴

Übernehmen Sie hingegen lediglich die Idee und formulieren Sie diese in eigenen Worten, so schreiben Sie Ihre Worte im Normaltext und fügen den Quellverweis am Ende des Satzes (bzw. Absatzes) ein.

Z.B.: ... In einer rückblickenden Beurteilung des Buches führt Dijkstra aus, dass das Ziel der Bemühungen gute Algorithmen zu finden darin bestünde, die konkreten Berechnungen auf einen effektiv ausführbaren Umfang zu reduzieren [Dijk 76, p. 216].

⁴ Da es sich hierbei um eine vergleichsweise kurze Textstelle aus einem Buch handelt, wäre es angezeigt, hier entweder im Quellenverweis auch die Seitennummer, also *[Dijk 76, p. 216]* anzugeben oder wenigstens die Kapitelbezeichnung („*In Retrospect*“ bzw. *Kap. 27*) im Text zu erwähnen.

6 Roland Mittermeir

Was soll man aber machen, wenn man übersetzt? Da Informatiker ohnehin Englisch können müssen, empfehle ich, Übersetzung und damit sowohl Übersetzungsfehler als auch dieses Entscheidungsproblem zu vermeiden und ein klassisches Wortzitat zu verwenden. Wenn man doch übersetzt, bleibt es ein Wortzitat. Allerdings ist anzugeben, dass das Original in *<Fremdsprache>* verfasst ist.

Was soll man machen, wenn man ein ganzes Kapitel im wesentlichen aus einer Quelle übernimmt? – Das sollte eigentlich nicht vorkommen. Sie sind ja kein Schreibsklave (oder Kopist) sondern eine kreative Person, die eine eigenständige Leistung erbringen soll und will! Wenn es aber trotzdem vorkommt? Speziell die Kapitel von Diplomarbeiten, in denen auf den Stand der Vorarbeiten Bezug genommen wird, sind hier gefährdet.

In diesen Fällen wird ein Quellverweis an der Kapitelüberschrift, wie man dies gelegentlich sieht, nicht ausreichen. Vielmehr sollte in einem Einleitungssatz klargestellt werden, dass sich dieses Kapitel an der Darstellung in X orientiert. Vielleicht kann man das im konkreten Fall etwas präziser ausgestalten. Letztlich meine ich, dass das Wort „orientiert“ oder ein ähnliches Wort hier angezeigt ist, denn gänzlich übernehmen werden Sie den Inhalt der Quelle ja nicht, denn dadurch würden Sie ja in eine Plagiatsfalle tappen und außerdem wäre es (wissenschaftliche wie auch sonstige) Umweltverschmutzung, etwas schon Geschriebenes bewusst nochmals zu schreiben.

3.2 Freie Verwendung

Nun sollten wir doch fairer Weise auch die Gegenfrage stellen: Gibt es Inhalte, die man nicht selbst erfunden hat, aber die man trotz Verwendung nicht durch ein Zitat belegen muss?

Nun, Vieles, das wir von uns geben, baut auf Gelerntem auf und wenn wir an die Funktionen des Zitats denken, wären Arbeiten, in denen all das was wir irgendwann einmal gelernt haben, mit einem Zitat belegen würde unlesbar und eigentlich auch unschreibbar. Daher muss all das, was innerhalb der jeweiligen Disziplin bereits als Allgemeingut angesehen werden kann, nicht durch ein Zitat nachgewiesen werden.

Wie können Sie beurteilen, ob etwas Allgemeingut ist? Dies mag schwierig sein. Es unterliegt sicherlich einer gewissen Bandbreite und subjektiven Einschätzung. Als Richtschnur würde ich meinen, dass all das, was Sie in Lehrveranstaltungen präsentiert bekommen, ohne dass dazu ein Quellenverweis angegeben wurde, wohl als solches Allgemeingut aufgefasst werden darf. Andernfalls hätte ja der oder die betreffende Lehrende einen Fehler begangen. Allerdings hilft es im Zweifelsfall wenig, sich auf solche allfällige Fehler anderer auszureden.

3.3 Der Quellverweis

Der Quellverweis sollte knapp sein. Ob er numerisch fortlaufend, durch ein Kürzel (mit oder ohne Jahreszahl) oder durch Nennung einer (selten mehrerer) Person(en) erfolgt, ist eine Stilfrage, die auf dieser Ebene zu diskutieren ist. Ob zusätzlich zur

Quelle noch die konkrete Seite anzugeben ist, hängt von der innerhalb der jeweiligen Disziplin geübten Praxis ab.

Sind weitere Qualifikationen nötig? Dies hängt von der Stabilität der Quelle ab. Klassisch darf man sich bei einer Publikation darauf verlassen, dass sie in gedruckter Form veröffentlicht und daher unveränderlich ist (Zeitschriftenpublikation, Publikation in Tagungsband). Beim Buch kann es mehrere Auflagen geben, die sich inhaltlich unterscheiden werden. Man muss daher angeben, auf welche Auflage man sich bezieht.

Diese Regel gilt für eine Web-Publikation nicht mehr. Sie, wie eigentlich auch viele interne Berichte, verbleiben unter der Verwaltung des Betreibers der Web-Site. Daher kann sich einerseits der Web-Link im Lauf der Zeit ändern, andererseits können Autoren am Inhalt Änderungen vornehmen. Daher sollte man neben der Angabe des Links auch ausführen, wann man diesen zuletzt zugegriffen hat.

3.2 Das Literaturverzeichnis

Hier ist all jene Information anzugeben, die Leser benötigen, um die Quelle, auf die Sie Bezug genommen haben, zu lokalisieren. Die Form der Angaben mag verlags-spezifisch sein, der Inhalt ist im Wesentlichen normiert. Hier können Sie sich an folgenden Beispielen orientieren:

- Buch
 [Dijk 76] Dijkstra E. W.: *A Discipline of Programming*, Prentice-Hall, Englewood Cliffs, N.J., 1976.
- Arbeit aus Zeitschrift
 [BoMi 07] Bouchachia A., Mittermeir R.: *Towards incremental fuzzy classifiers*; *Soft Computing*, Vol. 11/2, Jan. 2007, pp. 193 – 207.
- Arbeit aus Online-Publikation
 [DoRS 06] Dominguez C., Rubio J., Sergeraert F.: *Modeling Inheritance as Coercion in the Kenzo System*; *Journal of Universal Computer Science*, Vol 12/12, pp. 1701 – 1730,
 http://www.jucs.org/jucs_12_12/modeling_inheritance_as_coercion
- Arbeit aus Sammelband
 [Mitt 06] Mittermeir R.T.: *Facets of Software Evolution*; in Madhavji N., Fernández-Ramil J., Perry D.: *Software Evolution and Feedback: Theory and Practice*, J. Wiley & Sons Ltd, 2006, pp. 71 – 93.
- Arbeit aus Tagungsbänden
 [JHMB 05] Jäger S., Hochmüller E., Mittermeir R., Bollin A., Wakounig D.: *AMEISE – Didaktische Vielfalt für SESAM*, in: Löhr K.-P., Lichter H. (Hrsg.): *Software Engineering im Unterricht der Hochschulen*, Proc. SEUH 9, dpunkt.verlag, Heidelberg, 2005, pp. 145 -146.

Wenn hierbei die Herausgeber explizit am Tagungsband genannt sind, sollte man sie such anführen. Bei vielen bekannten Tagungen werden die Herausgeber aber nicht als solche erwähnt (man findet sie als Programm-Chair oder General-Chair im Band genannt). Dann muss man sie auch nicht erwähnen, sondern zitiert einfach

8 Roland Mittermeir

z.B. als *Proc. 23rd ICSE*. Wie weit man hierbei den Namen der Tagung abkürzt hängt vom Bekanntheitsgrad der Abkürzung ab. Oft wird der Ort der Veranstaltung genannt, der Ort des Verlags entfällt dafür (bei den Standardverlagen des Fachs) meistens. Er kann natürlich genannt werden.

- Interner Bericht

[Mitt 04] Mittermeir R.: *Reflexionen zum Bakkalaureatsseminar aus „Angewandte Informatik“ – Sommersemester 2004*; in Mittermeir R. (Hrsg.): *Software-Qualität – Arbeiten des Bakkalaureatsseminars aus Angewandter Informatik Sommersemester 2004*; Universität Klagenfurt; TR ISYS-04/07-01; pp. 145 – 159.

- Internet-Publikation

[Kopp 06] Kopp M., Mittermeir R.: *eLearning und Karriere, Projektbericht zu Arbeitspaket 3 des Projekts Inter- und Intra-institutionelle Austauschstrategien: Qualifizierungsstrategien für Personal und Content*, *fim-austria*, Nov. 2006, <http://www.fim-austria.at/karriere/home/>, letzter Zugriff: 2. März 2007

- Sekundärzitat

[Ayal 00] Ayalew Y., Clermont M., Mittermeir R.T.: *Detecting errors in spreadsheets*; in: *Proc. EuSpRIG 2000: Spreadsheet Risks Audit and Development Methods*, *EuSpRIG 2000*; nach: K. Hodnigg: *A Pragmatic Approach to Spreadsheet Training Based Upon the „Projection-Screen“ Model*. In: Mittermeir R.T.: *From Computer Literacy to Informatics Fundamentals*; *Proc. ISSEP 2005, Lecture Notes in Computer Science*, Vol. 3422, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York, 2005.

Diese Demonstrationsbeispiele sollten eigentlich genügen. Dennoch gibt es mitunter noch dann Verwirrung, wenn sich Studierende einen Artikel aus einer digitalen Bibliothek beschafft haben. Ist dies dann eine Internet-Publikation oder ist es ein normaler (Zeitschriften-)Artikel? Würden Sie angeben, dass Sie einen Aufsatz der in IEEE TSE erschienen ist, in der Bibliothek der Universität Klagenfurt gefunden haben? Natürlich nicht. Also ist es auch nicht relevant, dass Sie diesen Aufsatz in der Digital-Library von IEEE fanden. Er ist ja in gedruckter Form erschienen und das was Sie aus dem Internet bezogen haben ist eine exakte Kopie des gedruckt erschienenen und daher unveränderlichen Aufsatzes. Daher ist das korrekte Zitat des Druckwerks und nicht jenes der elektronischen Kopie anzugeben.

4. Ein abschließender Hinweis

Wie schon erwähnt, tragen Sie Verantwortung dafür, dass Sie zitierte Werke nicht bloß formal sondern auch inhaltlich richtig zitieren. Selbstverständlich tragen Sie auch für die Auswahl der zitierten Werke die Verantwortung.

Hierbei gehen Sie dann ein relativ geringes Risiko ein, wenn Sie aus begutachteten Zeitschriften zitieren. Bei *peer-reviewed Journals* haben mehrere Peers eine Arbeit für publikationswürdig und korrekt eingeschätzt, bevor sie erscheinen kann. In der Informatik werden, im Gegensatz zu vielen anderen Disziplinen, auch Konferenz-

beiträge vor Annahme begutachtet. Freilich unterliegt das Begutachtungsverfahren bei Konferenzen einem engeren Zeitplan und ist daher mitunter weniger präzise. Dafür bekommt man aktuellere Ergebnisse. Interne Berichte sind demgegenüber nicht begutachtet. Man darf sich daher auf kein über die Autoren hinausgehendes Qualitätssicherungsverfahren verlassen.

Wie sieht es aber mit WIKIs aus? Hier fehlen in der Regel sogar Autoren, die mit ihrem Namen für die subjektive Korrektheit bürgen. Die in WIKIs gehaltene Information ist im Fluss (daher ist die Angabe des Zugriffsdatums essentiell). Man könnte freilich meinen, dass dadurch, dass viele zugreifen und alle verbessern können, sich im Laufe der Zeit schon Qualität und Wahrheit einstellen werden. Dies wird im Laufe der Zeit auch stimmen. Dennoch erinnert mich die Qualität von WIKIs an die Qualität der Informationen, die man in meiner Jugend beim Dorfgreissler erhalten konnte. Man bekam (fast) alles und der Greissler war auch über alles informiert. Das meiste, worüber er Auskunft geben konnte, hatte sogar einen wahren Kern!